

# Planstadt, Gründungsstadt, Parzelle

## Archäologische Forschung im Spannungsfeld von Urbanistik und Geschichte

### Einführende Bemerkungen

Matthias Untermann

»Mittelalterliche Stadtplanung« ist eine Fragestellung, von der sich die deutsche Mittelalterarchäologie in der Konstituierungsphase des Fachs bewusst abgewandt hat. Die zwei Wurzeln der deutschen Stadtarchäologie, einerseits die Frühstadt-Forschung der vornehmlich nord- und mitteldeutschen Frühgeschichte, andererseits die ersten großflächigen Notgrabungen in hochmittelalterlichen Städten, haben eher nach der Genese der Städte und nach präurbanen Siedlungskernen gefragt.

Günter Fehring schreibt 1987 in seiner »Einführung in die Archäologie des Mittelalters«:<sup>1</sup> »auch zahlreiche der [sogenannten] Gründungsstädte des 12./13. Jahrhunderts knüpfen weit häufiger als früher angenommen an ältere Siedlungen an. Das gilt in besonderem Maße für die im Zuge der deutschen Ostexpansion erfolgten Stadtgründungen ...« und etwas weiter »Gleiches gilt für Lübeck, das als Prototyp der abendländischen Gründungsstadt angesehen wurde ... Das deutsche Lübeck ist Ausbau und Weiterentwicklung dieses mehrteiligen slawischen Siedlungsgefüges ... Als moderne Konzeption wurde dabei das regelmäßige Straßennetz mit dem Markt als Zentrum ... sukzessive realisiert. Die lange Entwicklung ... erfolgte stufenweise. Sie ist alles andere als ein – bis dahin zumeist angenommener – statischer Gründungsakt und steht keineswegs isoliert.«

»Entstehung«, »Ausbau«, »Entwicklung« sind die Begriffe, mit denen die Archäologie des Mittelalters in bewusster Abgrenzung von den damals gültigen Modellvorstellungen vieler Historiker und Geographen, nämlich »Planung«, »Gründung«, »Erweiterung«, das Werden der hochmittelalterlichen Städte beschreibt. Dem aktiven, punktuellen Eingreifen handelnder Personen, des Königs, adliger Herren oder einer Gruppe von Bürgern, wurde ein Bild der kontinuierlichen Entwicklung gegenübergestellt. Ein stadtgeschichtliches Dogma nach dem anderen wurde in den 70er und 80er Jahren demontiert:

- wo in mittelalterlichen Quellen von »Rodung«, »Wildnis« oder »Neugründung« die Rede ist, finden Archäologen nun Vorgängersiedlungen und kultiviertes Land;
- ganze, für Teil der ursprünglichen Stadtplanung angesehene Quartiere wurden erst nach Aufbringen mächtiger Aufschüttungen angelegt – lange nach der überlieferten Stadtgründung;
- Hausbefunde liegen im Straßenraum oder werden von Stadtmauern überschritten; sie beweisen, dass das angeblich gründungszeitliche Straßen- und Parzellennetz eine jüngere Entwicklung ist;
- die engen, angeblich hochmittelalterlichen Parzellen sowie die geschlossenen Straßenfronten werden als Ergebnis späterer Grundstücksteilung und baulicher Verdichtung fassbar;
- Befestigungslinien werden neu entdeckt, die ganz anders verlaufen, als es Stadtplan- und Schriftquellenanalyse zuvor postuliert hatten.

Auf den ersten, der Stadtarchäologie gewidmeten großen Tagungen in Münster 1982 und 1983 sowie in Köln 1984 spielten deshalb die Themen »Stadtgründung« und »Stadtplanung« allenfalls negativ eine Rolle;<sup>2</sup> dies gilt ebenso für die Forschungsüberblicke zur Mittelalterarchäologie auf Tagungen zum Thema »Stadt«.<sup>3</sup> Die Ausstellung »Stadt um 1300« in Zürich und Stuttgart 1990 zeigte zwar auch Städte mit planmäßigem Stadtgrundriß, hinterfragte aber diese Befunde nicht.<sup>4</sup>

Charakteristisch für die Entwicklung des Fachs sind mittelalterarchäologische Forschungsprojekte, in denen regelhafte Planstädte analysiert werden mit dem klaren Bestreben, ältere Strukturen nach-

1 Fehring 1987, 195.

2 Fehring 1988 (darin: Lobbedey 1988); Jäger 1987; Steuer 1986; vgl. auch die programmatische Aufsatzsammlung Stadtarchäologie 1984.

3 Jankuhn 1983; Scholkmann 1989, 1991; Steuer 1993; Steuer 1995.

4 Stadtluft 1992.

zuweisen,<sup>5</sup> ohne den Versuch, die Plananlage selbst als archäologischen und zugleich historischen Befund ernst zu nehmen, nach Gründungsakt und Vermessung zu fragen – eine Ausnahme bildet, wenn ich das richtig sehe, nur Göttingen, wo Sven Schütte die regelhafte Gründungsplanung immer wieder mit archäologischen Befunden gestützt hat.<sup>6</sup>

Die aufwendig gezeichneten Schaubilder für die genannte Stadtausstellung in Zürich und für die Salierausstellung von 1991 in Speyer zeigen folgerichtig »gewachsene Städte«, die entweder gar keine Planungseingriffe spiegeln oder aber solche Planungen als kleinräumig, allenfalls einige Parzellen umfassend, kennzeichnen.<sup>7</sup>

Die historische und geographische Stadtforschung wie die architekturgeschichtliche Urbanistik haben sich von diesen teilweise heftig vorgetragenen Angriffen durchaus beeindruckt lassen.<sup>8</sup> Anders als in Italien wurde die mittelalterliche Stadt als geplante Struktur jedoch nur noch selten ein Forschungsthema. Das Weiterführen der älteren Methoden, wie zum Beispiel in den »Städteatlanten«,<sup>9</sup> erscheint eher als anachronistisch. Nur selten sind die Fächer auf hohem Niveau in eine kontroverse Debatte um »Gründung« und »Planung« eingetreten, so zum Beispiel für Heidelberg.<sup>10</sup> Methodisch nützlich ist Cord Mecksepers Vortrag auf den Göppinger Staufertagen 1990:<sup>11</sup> er rezipiert archäologische Forschung, kritisiert komplex-geometrische Vermessungsmodelle und plädiert in einleuchtender Weise für ein Nebeneinander von abstrakter »Planidee« und pragmatischer Umsetzung – aber letztlich argumentiert er ohne jeden archäologischen oder bauhistorischen Beleg für das behauptete Vorgehen und für seine Aussagen zum Alter der analysierten Strukturen.

Im Blick der nichtarchäologischen Fächer fasziniert das Phänomen »hoch- und spätmittelalterliche Stadt« weiterhin durch schwer vereinbare Facetten: Man erlebt wohlerhaltene mittelalterliche Städte als eng und verwinkelt, kleinräumig und ungeordnet, beengt in den Mauern, und man sieht zugleich in Luftbild und Stadtplan großzügige Entwürfe, die man sich nicht als Ergebnis von Wachstum, sondern nur von Gründungs- und Planungsakten vorstellen kann. In den letzten Jahren schwingt deshalb das Pendel – außerhalb der Archäologie – zurück: die ältere Generation der Geographen und Urbanistiker hat das Thema »Stadtplanung im Mittelalter« erneut, teilweise polemisch und öffentlichkeitswirksam aufgegriffen,<sup>12</sup> aber auch eine ernstzunehmende Trierer Forschungsarbeit von 1998 ist mit »Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert« übertitelt.<sup>13</sup>

Unversehens steht die Archäologie mit ihrer Grundannahme, dass mittelalterliche Städte normalerweise über älteren Siedlungskernen »gewachsen« sind, wieder in der Defensive gegenüber den Thesen von Planung und Vermessung – viele Kollegen aus der denkmalpflegerischen Praxis können dies bestätigen. Freilich ist diese Situation nicht ein Problem fehlender oder falsch interpretierter archäologischer Befunde, sondern eher die Quittung dafür, dass der Themenkomplex von Stadtgründung, Stadtplanung und Vermessung aus dem Fragenkatalog der Archäologie lange ausgeblendet war und damit gegenüber Nachbardisziplinen und Öffentlichkeit weitgehend preisgegeben wurde.<sup>14</sup>

In archäologischen Publikationen – den genannten Tagungen und Großausstellungen, aber auch vielen kleineren Ausstellungen und Veröffentlichungen – findet man kaum jemals »Stadtplanung« oder »Stadtgründung« thematisiert; und als größter Erfolg einer Stadtgrabung gilt immer noch, eine bislang unbekannte oder von den Historikern geleugnete Vorgängersiedlung gefunden zu haben.

Nicht einmal für die unzweifelhaft in einem Zug geplanten und abgesteckten Kleinstädte des 13. Jahrhunderts sind die archäologisch erschließbaren Aussagen zur Vermessung, zu Absteckung und Bau von Stadtmauern und Straßen, zur Anlage der öffentlichen Gebäude und zur Parzellierung so zusammengetragen, dass deutlich wird, wieviel die

5 Schmaedecke 1992; Jenisch 1999.

6 Schütte 1984, 11 f.

7 Hartmann u. a. 1991; Müller/Siegfried/Schneider 1995, vgl. auch Müller, Jörg, in: Stadtluft 1992, Abb. S. 380–391.

8 Positiv z. B. Treffeisen 1986; Engel 1993, 28–36; Schadek/Zotz 1995. – Von der archäologischen Stadtforschung nicht rezipiert wurde die anregende Studie von Koller 1982.

9 Erstaunlicherweise zeichnen diese Atlanten auch für Städte mit aktiver Stadtarchäologie ein nachweislich unzutreffendes Bild; beispielsweise Stooß 1984; Milz 1985; zu wieder aktuellen Stadtatlas-Projekten in der Schweiz: <http://lhvpu.epfl.ch/events/seminaires/>

10 Wendt/Benner 1996; Schaab 1998; Wendt/Benner 2001.

11 Meckseper 1991.

12 Blaschke 1997; Nitz 1999; Humpert/Schenk 2001; zu einer von H.-J. Nitz im Jahr 2001 veranstalteten Tagung 2001 vgl. Mihm 2002.

13 Hirschmann 1998.

14 Irsigler 2001; vgl. auch Anm. 3 und 7, zu den Fragestellungen der archäologischen Stadtforschung in den letzten Jahrzehnten außerdem: Lobbedey 1988; Topographie 1990; Steuer 1993; Isenberg/Scholkmann 1997; Gläser 1997; kritisch: Untermann 2000; Baeriswyl 2003a, 25–29.

Mittelalterarchäologie – die Bauforschung sei hier einbezogen – zum Thema »Planung« beitragen könnte.

Stadtgründungs- und Stadtplanungsakte sind keineswegs zu leugnen. In unseren Regionen ist vielleicht zu wenig bewusst, dass für vergleichbare Kleinstädte in Italien, im Norden wie in der Toskana, ausführliche Schriftquellen mit detaillierten Planungs- und Bauanweisungen erhalten sind.<sup>15</sup> Bereits in römischer Zeit gab es Arbeitsanweisungen zum Abstecken von Stadtmauerzügen und Straßen neuer Städte: ein reich illustrierter sogenannter »Agrimensoren-Codex« des 4. Jahrhunderts ist um 825 von einer karolingischen Schreibwerkstatt sorgfältig kopiert worden – auf der Paderborner Karls-Ausstellung war diese Cimelie zu sehen.<sup>16</sup> Es greift zu kurz, »mittelalterliche Stadtplanung« auf die Dispositionen von Kirchenstiftungen zu beschränken, wie es in Geschichtsforschung und Kunstgeschichte seit vielen Jahren üblich ist; zum Beispiel mit der Rekonstruktion von »Kirchenkreuzen« in Lüttich oder Köln.<sup>17</sup>

Großräumige »Stadtplanung« fand nicht nur in der Römerzeit und in der Renaissance statt, sondern auch im Mittelalter. Niemand hat einen Weg aufgezeigt, wie man die regelhaften Umrisse und Grundrisse vieler Städte anders erklären könnte. Dies gilt für den seltsam fünfeckigen Umriss von Würzburg aus dem 11. Jahrhundert,<sup>18</sup> aber auch für den 150 Jahre jüngeren Ovalplan von Villingen.<sup>19</sup> Auch von der Archäologie aus muss man sich um Analyse solcher Phänomene und um die Rekonstruktion der mittelalterlichen Methoden von Stadtplanung und Stadtgründung bemühen.

Die methodischen Fragen sind freilich ungeklärt. Wie kann man »Stadtgründung« archäologisch nachweisen? Welche Befunde könnten zeigen, dass Stadtgrundrisse planmäßig vermessen wurden? Wie kann man mit archäologischen Befunden eine allmähliche Aufsiedlung von geplanter Stadtausdehnung unterscheiden?

In den nachfolgend abgedruckten Vorträgen der Bamberger Tagung wird eine Fülle von Befunden und Thesen zu solchen Fragen präsentiert und diskutiert. Beim Blick auf Themen der Tagung habe ich den Eindruck, dass sich die Archäologie des Mittelalters tatsächlich emanzipiert hat von der Engführung mit Aussagen der Historiker oder mit Stadtplanthesen der Geographen und Städtebauer. Die »geplante mittelalterliche Stadt« gewinnt durch dichte Grabungsbefunde auch dort an klaren Konturen, wo Schriftquellen fehlen. Aussagen zu Stadtgründung, Stadtplanung, Vermessung oder Parzellierung lassen sich allerdings erst jetzt und nur dort machen, wo viele, größere Grabungsflächen sorgfältig untersucht wurden – namentlich in Städten der neuen Bundesländer. Die Situation hat sich folglich gegenüber den Diskussionen zwischen 1980 und 1990 gründlich gewandelt.

Ich möchte nur drei zum Thema der »Stadtplanung« gehörende Fragenkomplexe knapp aus südwestdeutschem Blickwinkel ansprechen.

### 1. Gibt es tatsächlich Stadtgründungen auf grüner Wiese?

Freiburg im Breisgau wurde in der Tat auf ungenutztem Gelände erbaut.<sup>20</sup> Nirgendwo im Stadtbereich kamen ältere Befunde zutage, Streufunde von mesolithischen und neolithischen Silices sowie wenige prähistorische und römische Keramikfragmente sind keine Siedlungsindikatoren; Bebauungsspuren des 10./11. Jahrhunderts fehlen.<sup>21</sup> Die Datierung der ältesten, in größeren Mengen auftretenden Keramik und der ältesten Münzen geht mit den historischen Gründungsnachrichten unmittelbar überein.<sup>22</sup> Es gibt in den Schriftquellen zwei Gründungsschritte: zuerst die Gründung von Burg und Frühstadt um 1090, dann die Marktgründung im Jahr 1120.<sup>23</sup> Die neue Marktstraße liegt außerhalb der ersten Siedlung, Stadtmauer und Teile des Straßennetzes werden von dieser Marktstraße aus geplant.

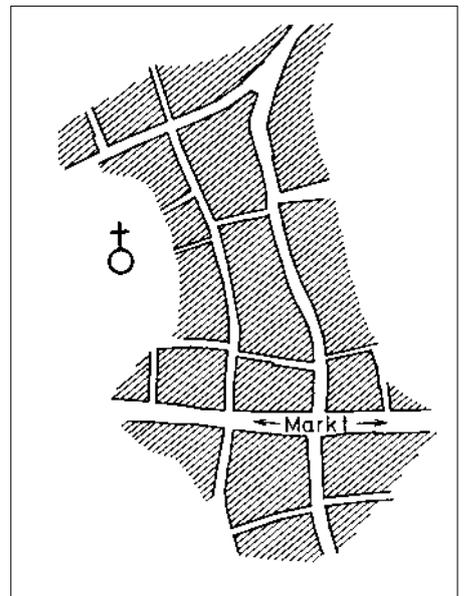


Abb. 1: J. Treffeisen 1986: »Versuch einer Rekonstruktion der Gründungsanlage [von Freiburg i. Br.] mit den vermutlich in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung besiedelten Flächen«. Gegenentwurf eines Historikers für die Zähringer-Ausstellung (Freiburg 1986) im Themenkomplex »Die Legende vom Zähringerkreuz, Idealgrundrisse der Zähringerstädte« (vgl. Abb. 2).

15 Friedman 1988; bereits Braunfels 1953.

16 Stiegemann/Wemhoff 1999, II 716–719 Nr. X.17.

17 Reudenbach 1984, 52–78; Binding 1986.

18 Hirschmann 2002.

19 Forschungsüberblick bei Kälble 2003. – Die von Jenisch 1999 und 2003 postulierte frühe Siedlung im Stadtgebiet kann bislang nicht bestätigt werden: Galieto 2000; Gildhoff 2002.

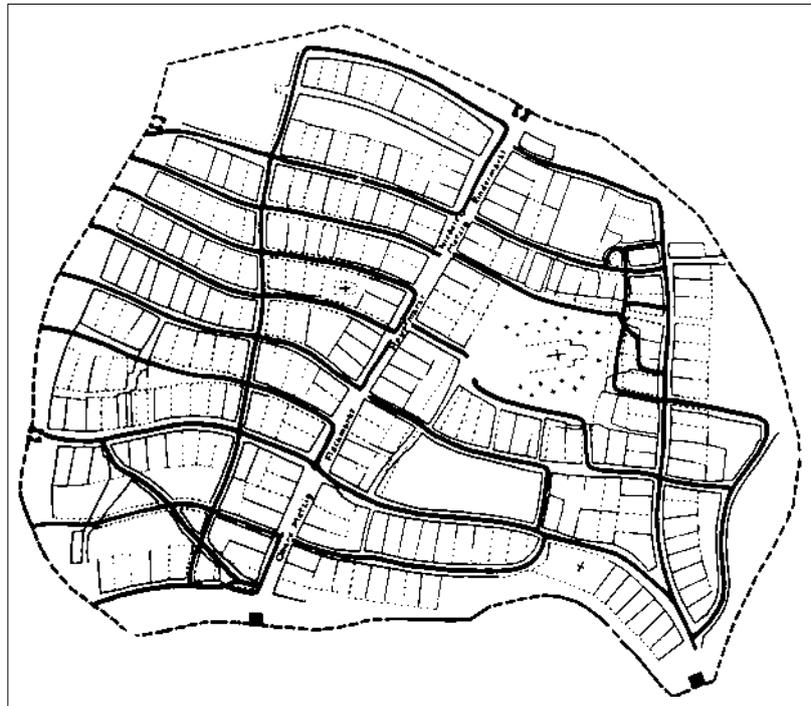
20 Schadek/Untermann 1996; jüngster Überblick: Baeriswyl 2003a, 87–157: die frühen Thesen von Hamm 1920 und Gruber 1952, 57–61 mit Abb. 43–61, waren durch Kunsthistoriker und Historiker in Zweifel gezogen worden, vgl. Noack 1955; Keller 1982.

21 Kaltwasser, Stephan, und Neubauer, Dieter, in: Untermann 1995, 279–282, 331–337; Kaltwasser, Stephan, und Kaiser, Michael J., in: Galieto/Löbbecke/Untermann 2002, 479, 501–504, 771 f.

22 Untermann 2000; Kritik an diesen Deutungen durch d’Aujourd’hui 1995/96 und Sénécheau 2001.

23 Schadek/Zotz 1995.

Abb. 2: W. Noack 1941, Grundriß der Altstadt Freiburg i. Br. mit rekonstruierten Hofstätten. Beispiel für Stadtplananalyse auf der Grundlage neuzeitlicher Katasterpläne und überlieferter Stadtrechtsquellen.



## 2. Wie organisiert man den Neubau einer Stadt?

In Freiburg war regelmäßig zu beobachten, dass die Straßenbefestigung die stratigraphisch älteste Baumaßnahme war: man hat dafür den Oberboden ein Stück weit abgetragen, dann Kies aufgebracht und verdichtet.<sup>24</sup> Die ältesten Bau- und Planierschichten der Grundstücke ziehen jeweils schon auf dieses Kiespflaster. Damit ist nicht gesagt, dass alle Straßen der Stadt gleichzeitig abgesteckt und bebaut worden sind – aber im jeweiligen Quartier geht (ähnlich wie bei heutigen Neubaugebieten) der Straßenbau dem Abstecken und Bebauen der Parzellen voraus.

Die ältere Forschung hatte eine frühe, durchgängige Parzellierung mit einheitlich großen Hofstätten für real gehalten, weil dies in den mittelalterlichen Stadtrechten so gesagt wird (Abb. 2).<sup>25</sup> Später hat man das sogenannte Hofstättenmaß lediglich als fiktive Maßgröße für die Grundsteuer interpretiert.<sup>26</sup> Diese Abwertung der Überlieferung zugunsten einer am Faktischen orientierten Regellosigkeit entspricht genau der eingangs skizzierten Forschungstendenz der bisherigen Mittelalterarchäologie. In Freiburg haben die Grabungen aber gezeigt, dass tatsächlich solche Einheitsgrundstücke existierten, und zwar auch dort, wo sie durch spätmittelalterliche und barocke Überformung zerteilt waren (Abb. 3). Allerdings ist das »Hofstättenmaß« lediglich in der Breite ziemlich genau abgesteckt, die Länge orientiert sich an den vorhandenen Straßenverläufen.

Die jüngst ausführlich publizierte »Wiederentdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung« durch Klaus Humpert und Martin Schenk braucht hier nur kurz erwähnt werden.<sup>27</sup> Die Autoren postulieren, dass die mittelalterlichen Stadtgrundrisse, wie sie sich in den ältesten Katasteraufnahmen des 19. Jahrhunderts spiegeln sollen, durch Abstecken aller wichtigen Ecken und Linien mit langen Schnurzirkeln und Fluchtstangen ausgemessen wurden. Die praktische Anwendbarkeit dieser Technik wurde durch Versuche nachgewiesen, das Grundgerüst für den Stadtplan von Freiburg im Breisgau konnte in wenigen Tagen Arbeit abgesteckt werden.

Zahlreiche historische und theoretische Argumente widerlegen diese These in der vorgelegten Gestalt: In Speyer wird die Existenz der römischen Vorbesiedlung übersehen,<sup>28</sup> deren Mauern zum Teil noch

24 Untermann 1995b; Galioto/Löbbecke/Untermann 2002, 33 f., 43 f.

25 Hamm 1920; Strahm 1945; dazu Baeriswyl 2003b.

26 Gutscher 1993.

27 Humpert/Schenk 2001.

28 Bernhard 1995; Porsche 2003.

um 1000 aufrecht standen und die das Straßennetz schon vorbestimmt hatte. Hier wie andernorts sollen die jüngeren Kirchenstiftungen und Bettelordensklöster, ja sogar alle spätmittelalterlichen Vorstädte bereits mit dem ersten Gründungsplan von ca. 1025 abgesteckt worden sein – dies wäre geradezu hellseherisch. Auf praktische Fragen, wie die undenkbar Vermutung, dass man alle Vorbebauung erdgleich abgebrochen und alle Obstbäume gerodet habe, oder auf die nicht berücksichtigten Gelände-probleme mit starken Gefällen, Sumpfbereichen und Wasserflächen braucht man hier nicht eingehen. Humperts und Schenks These betrifft allerdings, anders als es der Titel ihres Buchs behauptet, nicht primär die Planung, sondern vornehmlich das Vermessen und Abstecken eines Stadtgrundrisses. Wenn die Stadtplanung nicht von einfachen Fluchten, sondern von einem kompliziert ausgezirkelten Schema ausgegangen wäre, müsste die präzise, metrische und zeichnerische Geländeaufnahme (wie heute) am Anfang gestanden haben, für die Anlass und Fähigkeiten noch lange fehlen; ohnehin erscheint es völlig willkürlich, dass gerade diese und nicht die fast unendliche Menge anderer möglicher Kreisschnittpunkte und Fluchtlinien ausgewählt wurden.

Welche Vorstellungen, welche Planideen könnten überhaupt denjenigen bewegt haben, der Speyer um 1020 bewusst mit diesem seltsamen Umriss und mit diesem Straßennetz geplant und entworfen haben soll?

Dies entbindet die Mittelalterarchäologie natürlich nicht davon, das Problem der Vermessung anzugehen. Positive Befunde zur Vermessung und Absteckung mittelalterlicher Städte kenne ich nicht – Meßpflocke und Steckenabdrücke sind mir lediglich von mittelalterlichen Kirchenbauten bekannt.<sup>29</sup>

### 3. Welche Qualität von Befunden kann sonst noch zum Indiz für Stadtplanung werden?

In Freiburg gibt es viele Hinweise auf bewusste und großflächige Planungsakte. Die Stadtmauer ist deutlich jünger als der Bau der Straßen und ersten Häuser. Für sie wurden bald nach 1120 mehrere bereits stehende Häuser wieder abgebrochen, deren Keller verfüllt (Abb. 3).<sup>30</sup> Auch die Straßen sind um 1170 ohne Rücksicht auf die angrenzenden Häuser um ein bis drei Meter aufgeschüttet worden, um Stadtbäche zur Brauchwasserversorgung durch alle Straßen leiten zu können.<sup>31</sup> Bei den älteren Steinhäusern wurden dadurch die Erdgeschosse zu Kellern, die Türen führten nun ins Obergeschoss, wenn man die Geschoseinteilung nicht ganz erneuert hat. Straßenseitige Holzhäuser mussten wegen der Erdanschüttung ganz angebrochen und zumindest im Kellerbereich durch Steinbauten ersetzt werden. Die Vielzahl dieser charakteristischen Baumaßnahmen erlaubt es in Freiburg, die Straßenanschüttung mit dendrochronologischen Daten zu korrelieren.

Für die Frage nach Stadtplanung sind beide Befunde von höchster Bedeutung. Sie zeigen, dass Infrastrukturplanungen für Befestigung und Wasserversorgung auch zu Lasten der Stadtbewohner durchgezogen werden konnten – man kann sich so etwas kaum als Mehrheitsbeschluss, sondern nur als Verordnung des Stadtherrn vorstellen.

Wichtiger noch ist die Beobachtung, dass Stadtgründung und Stadtplanung zeitlich auseinanderfallen können. Bei Gründung einer Stadt, ja sogar beim Abstecken ihres Umrisses und ihrer Straßen können viele Elemente noch offen gewesen sein, die erst später durch ergänzende Planungsschritte genauer, und manchmal zu Lasten schon ausgeführter Baumaßnahmen neu bestimmt werden. Das Phänomen der »abschnittsweisen Planung« und des Planwechsels ist von Kirchenbauten gut bekannt – auch da würden wir natürlich nicht von »gewachsenen Kirchen« sprechen. Vielerorts, wie am Bamberger Dom oder an den Klosterkirchen von Maulbronn und Bronnbach sind die Überreste älterer Planungsschritte deutlich sichtbar geblieben.<sup>32</sup>

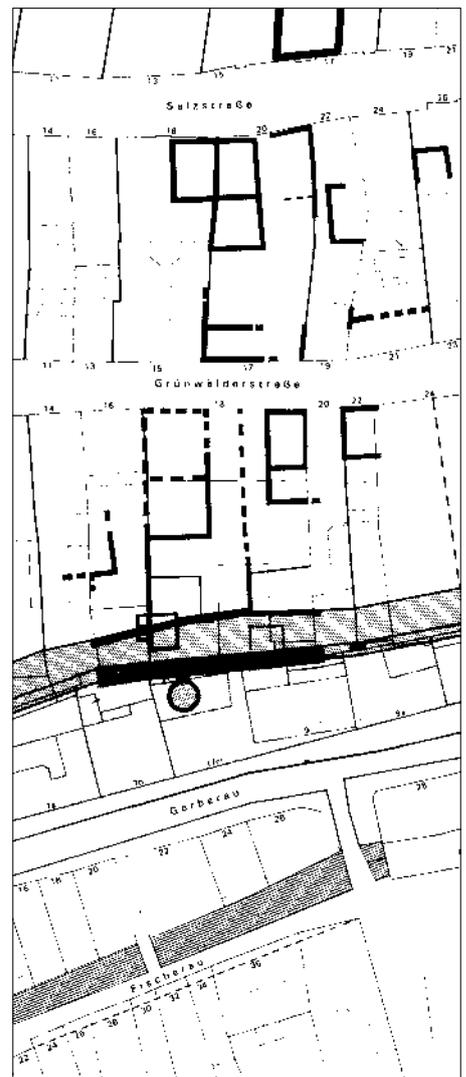


Abb. 3: M. Untermann 1995, Rekonstruktion des Parzellensystems von ca. 1100/1120 auf Grundlage archäologischer und bauhistorischer Befunde.

Dargestellt ist auch die Überformung der ältesten Siedlungsteile durch den Bau der Stadtmauer nach 1120/30.

<sup>29</sup> Doppelfeld 1949, 126 f.; Devliegher 1991, 58 Abb. 29 f.

<sup>30</sup> Porsche 1994, 59–71; zum Kontext jetzt Untermann 2003

<sup>31</sup> Untermann 1995b; zur Kritik von Villinger 1999, 48–51 vgl. jetzt Baeriswyl 2003a, 119.

<sup>32</sup> Winterfeld 1979; Schmitt-Vollmar 1998; zu Maulbronn vgl. zum Beispiel Knapp 1997.

Als Mittelalterarchäologen müssen wir in der stadtgeschichtlichen Diskussion mit Historikern, Geographen und Urbanistikern unsere Begriffe sehr präzise fassen, um vom Mythos zum Befund vorzudringen.

- Der Begriff »Gründungsstadt« steht für eine siedlungsgeschichtliche Aussage, für das Fehlen von zentralörtlichen Vorgängersiedlungen oder für die rechtliche Umwandlung und Aufwertung einer älteren Dorfsiedlung. Gründungsstädte müssen grundsätzlich keinen planvoll abgesteckten Grundriss haben, sondern können von älteren Wegen und nicht-städtischen Baustrukturen geprägt sein.
- »Planstadt« bezieht sich nur auf das Erscheinungsbild des Stadtumrisses und des Stadtplans. Planstädte müssen nicht neugegründet sein, sondern können ältere Städte überformen, ohne dass dies im juristischen Status spürbar wird.<sup>33</sup> Erstaunlich häufig ersetzen solche Planstädte viel ältere, regellos bebaute Frühstädte. Bei Planstädten ist nach der Planidee<sup>34</sup> sowie nach den Voraussetzungen, Möglichkeiten und Folgen ihrer Umsetzung zu fragen.
- Der Begriff »Stadtplanung« umfasst demgegenüber eine Vielzahl von Aktivitäten und bezeichnet Infrastrukturmaßnahmen, die die ganze Stadt, zumindest aber ein Quartier umfassen. Stadtplanung kann selbstverständlich auch in Städten ohne regelhaft-geplanten Stadtgrundriß wirksam werden – durch Bau von Wasserleitungen, durch Niveauveränderungen, bei der Anlage von Stadterweiterungen oder durch Abstecken einer neuen Stadtmauer.

Im siedlungsgeschichtlichen Kontext hat man sich leider daran gewöhnt, diese Aktivitäten als Zeichen von »Wachstum«, als Stufen von »Entwicklung« einer Stadt beschreiben. Hier gilt es vorsichtig zu sein: Nur wenn man Planungen als bewusste Entscheidungen ernst nimmt,<sup>35</sup> kann man nach Problemen und Folgen einer Durchsetzung solcher Planungsakte fragen, und nur dann öffnet sich auch der archäologische Blick auf mögliche Befunde zu Diskontinuitäten, zu planvoller Vermessung und zu klar geregelten Bauarbeiten.

33 Untermann 2003.  
34 Sennhauser 1999.  
35 Baeriswyl 2002.

### Literatur

- d'Aujourd'hui, Rolf: Rezension von: Schadek/Zotz 1995; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 23/24, 1995/96 [1997], 239–248.
- Baeriswyl, Armand: Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30). Basel 2003 (a).
- Baeriswyl, Armand: Der »Stadtgründer« und die Entstehung der mittelalterlichen Stadt – Archäologische Befunde und historische Überlegungen am Beispiel einiger Städte im Südwesten des deutschen Reichs; in: Helmig, Guido/Scholkmann, Barbara/Untermann, Matthias (Hrsg.): Centre – Region – Periphery. Medieval Europe Basel 2002. 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Preprinted Papers. Hertingen 2002, III 23–38.
- Baeriswyl, Armand: *area* und *casale*: der Mythos von der Gründungsparzelle in Bern; in: Schwinges, Rainer C. (Hrsg.): Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt (Berner Zeiten). Bern 2003 (b), 88–92.
- Bernhard, Helmut: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter in Speyer; in: Spieß, Pirmin (Hrsg.): Palatia historica. Festschrift für Ludwig Anton Doll. Mainz 1994, 1–48.
- Binding, Günther: Städtebau und Heilsordnung. Künstlerische Gestaltung der Stadt Köln in ottonischer Zeit (Studia humaniora, Series minor 1). Düsseldorf 1986.
- Blaschke, Karlheinz: Wie liest man einen Stadtplan? in: ders.: Stadtgrundriss und Stadtentwicklung. Köln/Weimar/Wien 1997, 193–204.
- Braunfels, Wolfgang: Italienische Stadtbaukunst. Berlin 1953.
- Devliegher, Luc: De vorromaanse Sint-Donaaskerk en de romaanse westelijke kloostervleugel (onderzoek 1955 en later); in: De Witte, Hubert (Hrsg.): De Brugse Burg. Van grafelijke versterking tot moderne stadskern (Archæo-Brugge 2). Brügge o. J. (1991) 46–92.
- Doppelfeld, Otto: Die Domgrabung, IV: Der Schacht in der Dreikönigenkapelle; in: Der wiedererstandene Kölner Dom (Kölner Domblatt 2/3). Köln 1949, 118–164 (Wiederabdruck in: Doppelfeld, Otto/Weyres, Willy: Die Ausgrabungen im Dom zu Köln [Kölner Forschungen 1]. Mainz 1980, 79–113).
- Engel, Evamaria: Die deutsche Stadt des Mittelalters. München 1993.
- Fehring, Günter P. (Hrsg.): Stadtarchäologie in Deutschland und den Nachbarländern: Ergebnisse, Verluste, Konzeptionen. Kolloquium Münster 1982 (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 14). Bonn 1988.
- Fehring, Günter: Einführung in die Archäologie des Mittelalters. Darmstadt 1987 (jetzt: Die Archäologie des Mittelalters, eine Einführung. Darmstadt 2000).
- Friedman, David: Florentine New Towns. Urban Design in the Late Middle Ages. New York 1988.

- Galioto, Luisa: Ausgrabungen und Bauuntersuchungen im Quartier Rietstraße/Färberstraße in Villingen, Schwarzwald-Baar-Kreis; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1999. Stuttgart 2000, 214–216
- Galioto, Luisa/Löbbecke, Frank/Untermann, Matthias: Das Haus »zum roten Basler Stab« (Salzstraße 20) in Freiburg im Breisgau (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 25). Stuttgart 2002.
- Gildhoff, Christian: Ein neues Bild des frühen Villingen? Anmerkungen zu einer Neuerscheinung; in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 61, 2002, 55–90.
- Gläser, Manfred (Hrsg.): Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum I [1995]: Stand, Aufgaben und Perspektiven. Lübeck 1997.
- Gruber, Karl: Die Gestalt der deutschen Stadt, München 1952 (21976).
- Gutscher, Daniel: Fragen zur zähringischen Gründungsstadt. Der Modellfall Burgdorf; in: Gläser, Manfred (Hrsg.): Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Rostock 1993, 137–142.
- Hamm, Ernst: Entstehung und Entwicklung des Altstadtgrundrisses von Freiburg im Breisgau, Diss. TH Karlsruhe 1920.
- Hartmann, Fanny/Lavicka, Pavel/Rippmann, Dorothee/Tauber, Jürg: Die salische Stadt, ein Idealbild. Entworfen nach archäologischen Befunden vornehmlich in Basel; in: Böhme, Horst Wolfgang: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, 2: In den südlichen Landschaften des Reiches (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 28). Sigmaringen 1991, 177–194.
- Hirschmann, Frank G.: Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 43). Stuttgart 1998.
- Hirschmann, Frank G.: *Wirtzeburgensibus... naturale est destruere et edificare*. Bauprojekte und Stadtplanung in Würzburg im hohen Mittelalter; in: Das Mittelalter 7, 2002 [2003], Heft 1, 59–70.
- Humpert, Klaus/Schenk, Martin: Entdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung. Stuttgart 2001).
- Irsigler, Franz: Die Stadt im Mittelalter. Aktuelle Forschungstendenzen; in: Hauptmeyer, Carl-Hans/Rund, Jürgen (Hrsg.): Goslar und Stadtgeschichte: Forschungen und Perspektiven 1399–1999 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 48). Bielefeld/Gütersloh 2001, 57–74.
- Isenberg, Gabriele/Scholkmann, Barbara (Hrsg.): Die Befestigung der mittelalterlichen Stadt (Städteforschung A 45). Köln/Weimar/Wien 1997.
- Jäger, Helmut (Hrsg.): Stadtkernforschung. Kolloquium Münster 1983 (Städteforschung A 27). Köln/Wien 1987.
- Jankuhn, Herbert: Möglichkeiten und Grenzen archäologischer Stadtkernforschung; in: Pinkwart, Wolfgang (Hrsg.): Genetische Ansätze in der Kulturlandschaftsforschung. Festschrift für Helmut Jäger (Würzburger geographische Arbeiten 60). Würzburg 1983, 389–403.
- Jenisch, Bertram: Die Entstehung der Stadt Villingen (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 22). Stuttgart 1999.
- Jenisch, Bertram: Villingen – Archäologische Zeugnisse zur Besiedlung im 11. und 12. Jahrhundert; in: Maulhardt, Heinrich/Zotz, Thomas (Hrsg.): Villingen 999–1218 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen 27; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 70). Waldkirch 2003, 59–78.
- Kälble, Mathias: Villingen, die Zähringer und die Zähringerstädte; in: ebenda 143–166.
- Keller, Hagen: Über den Charakter Freiburgs in der Frühzeit der Stadt; in: Maurer, Helmut/Patze, Hans (Hrsg.): Festschrift für Berent Schwineköper. Sigmaringen 1982, 249–282.
- Koller, Heinrich: Hochmittelalterliche Stadtgründungen als Ordnungsproblem; in: Stagl, Justin (Hrsg.): Aspekte der Kulturosoziologie. Zum 60. Geburtstag von Mohammed Rassem. Berlin 1982, 259–273
- Knapp, Ulrich: Das Kloster Maulbronn. Stuttgart 1997.
- Lobbedey, Uwe: Forschungstendenzen der Stadtkernarchäologie in Nordwestdeutschland; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 14, 1988, 101–108.
- Meckseper, Cord: Zur Typologie und Verbreitung stauferzeitlicher Stadtgrundrisse; in: Stadt in der Stauferzeit (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 11). Göppingen 1991, 51–78.
- Mihm, Julius: Die mittelalterliche Gründungsstadt. Ein Tagungsbericht; in: Die Alte Stadt 29, 2002, 127–141.
- Milz, Joseph: Duisburg (Rheinischer Städteatlas IV 21). Köln 1985.
- Müller, Jörg/Siegfried, Anita/Schneider, Jürg E.: Auf der Gasse und hinter dem Ofen. Eine Stadt im Spätmittelalter. Aarau 1995.
- Nitz, Hans Jürgen: Die mittelalterlichen Gründungsanlagen von Freiburg i. Br. und Heidelberg – Metrologische Analyse und Interpretation; in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 147 (N. F. 108), 1999, 79–112.
- Noack, Werner: Fragen des Kunsthistorikers an den Historiker im Zusammenhang mit der Vorgeschichte der Freiburger Stadtgründung; in: Schau-ins-Land 73, 1955, 3–17.
- Pitz, Ernst: Europäisches Städtewesen und Bürgertum von der Spätantike bis zum hohen Mittelalter. Darmstadt 1991.
- Porsche, Monika: Die mittelalterliche Stadtbefestigung von Freiburg im Breisgau (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 22). Stuttgart 1994.
- Porsche, Monika: *Villa spira – civitas*: Zwei mittelalterliche Judensiedlungen in Speyer? in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 151 (N. F. 112), 2003, 13–34.
- Reudenbach, Bruno: Das Taufbecken des Reiner von Huy in Lüttich. Wiesbaden 1984.
- Schaab, Meinrad: Die Anfänge Heidelbergs. Alte Zeugnisse und neue Befunde im Rahmen der stauferzeitlichen Stadtgenese in Südwestdeutschland. In: Reinhard, Eugen/Rückert, Peter (Hrsg.): Staufische Stadtgründungen am Oberrhein (Oberrheinische Studien 15). Stuttgart 1998, 185–212.
- Schadek, Hans/Zotz, Thomas (Hrsg.): Freiburg 1091–1120 (Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 7). Sigmaringen 1995.
- Schadek, Hans/Untermann, Matthias: Gründung und Ausbau. Freiburg unter den Herzögen von Zähringen; in: Haumann, Heiko/Schadek, Hans (Hrsg.): Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, I. Stuttgart 1996, 57–132.

- Schmaedecke, Michael: Der Breisacher Münsterberg (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 11). Stuttgart 1992.
- Schmitt-Vollmer, Dietlinde: Die Klosterkirche in Bronnbach. Diss. Stuttgart 1998.
- Scholkmann, Barbara: Stadtarchäologie und Stadtgeschichtsforschung: Das Beispiel Sindelfingen; in: Jahn, Joachim u. a. (Hrsg.): Oberdeutsche Städte im Vergleich. Mittelalter und Frühe Neuzeit (Regio. Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte 2). Sigmaringendorf 1989, 55–73.
- Scholkmann, Barbara: Der Beitrag der Archäologie zur Erforschung der Stadt der Stauferzeit; in: Ruess, Karl-Heinz (Red.): Die Stadt der Stauferzeit (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 11). Göppingen 1991, 79–105.
- Schütte, Sven: Das neue Bild des alten Göttingen. 5 Jahre Stadtarchäologie. Göttingen 1984.
- Sénécheau, Miriam: Freiburg »vor« oder »nach 1120«? in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 25, 2001 [2003], 871–886.
- Sennhauser, Hans Rudolf: Stadtumgrenzung und Grenzen in der Stadt. Zur kosmologischen und heilsgeschichtlichen Ausdeutung von Stadtgestalt und Stadtsymbol – ein Ausschnitt; in: Stadt- und Landmauern, 3: Abgrenzungen – Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15). Zürich 1999, 147–167.
- Stadtarchäologie, in: Archäologische Informationen 7, 1984, Heft 2.
- Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Publikation zur Ausstellung Zürich/Stuttgart/Dresden]. Stuttgart 1992.
- Steuer, Heiko (Hrsg.): Zur Lebensweise der Stadt um 1200. Ergebnisse der Mittelalter-Archäologie. Kolloquium Köln 1984 (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 4). Bonn 1986.
- Steuer, Heiko: Der Beitrag der Archäologie zur Stadtgeschichtsforschung; in: Mayrhofer, Fritz (Hrsg.): Stadtgeschichtsforschung. Aspekte, Tendenzen, Perspektiven [Kolloquium Linz 1990] (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 12). Linz 1993, 173–196.
- Steuer, Heiko: Freiburg und das Bild der Städte um 1100 im Spiegel der Archäologie; in: Schadek/Zotz 1995, 79–123.
- Stiegemann, Christoph/Wemhoff, Matthias (Hrsg.): 799. Karl der Große und Paderborn. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Ausst.-Kat. Mainz 1999.
- Stoob, Heinz (Hrsg.): Lübeck (Deutscher Städteatlas III 6). Altenbeken 1984.
- Strahm, Hans: Die Area in den Städten; in: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 3, 1945, 22–61.
- Topographie und Hausbau der Frühzeit in Städten des hansischen Wirtschaftsraumes (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 20). Bonn 1990.
- T[reffeisen], J[ürgen]: Reale Grundrisse. Versuch einer Rekonstruktion der Gründungsanlagen mit den vermutlich in den ersten Jahrzehnten nach den Gründungen besiedelten Flächen; in: Schadek, Hans/Schmid, Karl (Hrsg.): Die Zähringer. Anstoß und Wirkung (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 2). Sigmaringen 1986, 294–296.
- Untermann, Matthias: Das »Harmonie«-Gelände in Freiburg im Breisgau (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 19). Stuttgart 1995 (a).
- Untermann, Matthias: Archäologische Beobachtungen zu den Freiburger Altstadt-Straßen und zur Entstehung der »Bächle«; in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins »Schau-ins-Land« 114, 1995 (b), 9–26.
- Untermann, Matthias: Archäologie in der Stadt. Zum Dialog der Mittelalterarchäologie mit der südwestdeutschen Stadtgeschichtsforschung; in: Kirchgässner, Bernhard (Hrsg.): Stadt und Archäologie (Stadt in der Geschichte 26). Sigmaringen 2000, 9–44.
- Untermann, Matthias: Vom Markt zur Stadt. Zu Problemen früher Urbanität am Oberrhein; in: Freiburger Universitätsblätter 42, 2003, Heft 1 (= Heft 159), 227–244.
- Villinger, Eckard: Freiburg im Breisgau, Geologie und Stadtgeschichte (Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau, Informationen 12). Freiburg 1999.
- Wendt, Achim/Benner, Manfred: »Heidelberga incognita«. Archäologische und bauhistorische Ergebnisse zu den Anfängen Heidelbergs; in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 1, 1996, 61–101 (erneut abgedruckt u. d. T. 800 Jahre Heidelberg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 145, 1997, 15–60).
- Wendt, Achim/Benner, Manfred: »castrum cum burgo ipsius castris«. Archäologie und Geschichte der Stadtgründung Heidelbergs; in: Pfrommer, Jochem/Schreg, Rainer (Hrsg.): Zwischen den Zeiten. Festschrift für Barbara Scholkmann (Studia honoraria 15). Rahden 2001, 93–121.
- Winterfeld, Dethard v[on]: Der Dom in Bamberg, 1: Die Baugeschichte bis zur Vollendung im 13. Jahrhundert; 2: Der Befund. Bauform und Bautechnik. Berlin 1979.